

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 8: Dorfbrunnen ; Sonnernergie ; Bayrische kath. Lehrerschaft

Artikel: Erziehung der Jugend zur Marienverehrung
Autor: Loretan, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. AUGUST 1954

NR. 8

41. JAHRGANG

ERZIEHUNG DER JUGEND ZUR MARIENVEREHRUNG

Von P. R. Loretan SM., Sitten

Kein katholischer Lehrer wird die überragende Bedeutung der Marienverehrung als Erziehungs faktor ernsthaft in Frage stellen; wichtig ist die Marienverehrung nicht bloß in der so entscheidenden Frage der Erziehung zur Reinheit und Keuschheit, sondern in allen Belangen christlicher Erziehung überhaupt. Trotzdem überläßt der Laie diese Aufgabe der Erziehung oft allzugerne dem Religionslehrer. Gehört die Marienverehrung nicht ins Gebiet des Religiösen? Was hat hier der Laie zu tun? Für viele haftet ihr zudem etwas Sentimentales an, von dem man sich am besten distanziert.

Kaum eine Seite unseres Glaubens ist so ausgesprochen katholisch, d. h. allgemein und daher so wenig dem Priester reserviert wie die Marienverehrung. Marienverehrung kann ins Sentimentale abgleiten wie so vieles andere Edle und Gute; doch eine männliche zarte Liebe zur Gottesmutter hat damit nichts zu tun.

In diesem mariäischen Jahr sollte es jedem katholischen Lehrer und Erzieher ein inneres Bedürfnis sein, nicht bloß seine erzieherische Tätigkeit unter Mariens Schutz zu stellen, sondern darüber hinaus die ihm anvertraute Jugend zur eifrigen Muttergottesverehrung heranzubilden.

Drei Stichworte mögen das Vorgehen, das wir zur Erfüllung dieser Aufgabe einschlagen, skizzieren: Unterweisen, Hinführen zur mariäischen Tat, Vorleben.

I.

Der *Unterweisung* des Lehrers eignet gerade auf religiösem Gebiet oft eine sehr wirksame und durchschlagende Überzeugungskraft. Der Grund hierzu ist leicht einzusehen: während der Priester das sagt, was er eben sagen muß, und mag er davon noch so überzeugt und dafür noch so begeistert sein, spricht der Lehrer hierüber aus freien Stücken, sozusagen am Rande oder außerhalb seines eigentlichen Pflichtenkreises. Eine starke Wirkung geht oft von einem solchen beiläufigen Worte aus. So kann der Lehrer die Unterweisung des Priesters oft sehr glücklich ergänzen.

Da aller Glaube vom Hören kommt und die Andacht zu Maria zunächst auf den Glauben an ihre Macht und ihre Vorzugsstellung am Throne Gottes beruht, ist es von größter Bedeutung, die Jugend mit den wichtigsten Daten aus der Mariologie vertraut zu machen. Vorerst soll sie das Leben Marias kennen, besonders jene Gegebenheiten, die uns die Heilige Schrift selber überliefert und die die Angelpunkte bilden, um welche sich die ganze Mariologie dreht. Die spärlichen Berichte der Bibel müssen jedoch vertieft und erweitert werden. Unsere Zeit ist reich an Monographien, die versuchen, auf Grund der Heiligen Schrift, sowie aus den Ergebnissen der historischen, besonders der ethnographischen Forschung heraus, die kurzen Angaben des Evangeliums über Marias Leben zu ergänzen, ohne den Texten Gewalt anzutun. Es sei hier be-

sonders auf die Bücher von Willam, Patsch und Hophan verwiesen, die alle drei ein gut fundiertes Marienleben bieten. Das Kaniuswerk in Freiburg hat vor einigen Jahren zwei Bändchen aus der Feder des bekannten Mariologen E. Neubert herausgegeben; das eine ist für das Volk, das andere für die Jugend geschrieben; beide enthalten in einem ersten Teil ein kurzes Marienleben *. Aus jedem der genannten Werke wird der Erzieher genügend Material schöpfen können, um der Jugend ohne romantisches und legendäres Beiwerk ein interessantes, solides, überzeugendes Marienleben schildern zu können.

Neben dem Leben der Mutter Gottes muß der Jugend ein ihrem Alter entsprechendes Wissen um die Stellung Mariens im göttlichen Heilsplane vermittelt werden. Dies ist die unerlässliche Vorbedingung einer von jeder ungesunden Sentimentalität und allen abergläubischen Abirrungen freien Marienliebe. Hier seien folgende Vorzüge Mariens erwähnt: Muttergotteswürde, allseitige Heiligkeit, Unbefleckte Empfängnis, immerwährende Jungfräulichkeit, Aufnahme in den Himmel, Miterlöserin, Vermittlerin aller Gnaden, Königin. Wie notwendig eine genaue Kenntnis der dogmatischen Grundlagen ist, zeigen uns die z. T. sogar bei gebildeten Katholiken anzutreffenden irrigen Anschauungen über die Unbefleckte Empfängnis, so z. B., wenn darunter etwa verstanden wird, Maria habe bei der Verkündigung in jungfräulicher Unberührtheit den Gottessohn empfangen (was, nebenbei bemerkt, auch ein Dogma ist). Ohne religiöse Bildung sind tiefer Glaube und echte Frömmigkeit auch Maria gegenüber nicht möglich.

Die Kenntnis der wichtigsten Daten aus Mariens Leben und ihrer außerordentlichen

* E. Neubert, Meine Mutter, deine Mutter. Was jeder Katholik von der Mutter Gottes wissen sollte. 128 Seiten.

Deine Himmelsmutter. Was jedes Kind von ihr wissen sollte. 62 Seiten.

Gnadenvorzüge ist unerlässlich und notwendig. Doch ist sie an sich noch viel zu abstrakt, um besonders das kindliche Gemüt nachhaltig und wirksam zu beeindrucken. Viel überzeugender ist die lebendige Schilderung Mariens als Helferin der Christen und als meine Helferin.

Es wäre geradezu verlockend, Marias Gang durch die Weltgeschichte darzutun. Es seien hier nur in großen Zügen und stichwortartig die Parallelen gezogen zwischen Satan und dem Weibe, um ersichtlich zu machen, wie offenkundig und deutlich sich die bereits im Paradiese angekündigte Feindschaft vom Hintergrunde des großen Weltgeschehens abhebt:

Nestorius und das Konzil von Ephesus (431) — Maria Gottesgebärerin.

Die Irrlehre der Albigenser im 12. und 13. Jahrhundert — Rosenkranz.

Die islamische Gefahr im 16. u. 17. Jahrhundert — Seeschlacht bei Lepanto (1517) und Sieg vor den Toren Wiens (1683); beidemal wird der Sieg der Fürbitte Mariens zugeschrieben; Rosenkranzfest.

Aufklärung im 18. und 19. Jahrhundert — Die wunderbare Medaille; Lourdes und seine Wunder.

Atheismus und Materialismus in der heutigen Zeit — Fatima und seine Botschaft.

Doch wozu in die Ferne schweifen? Gibt es nicht in unserer engen Heimat genug Marienheiligtümer, die uns die Mutter Gottes als die große Helferin in allen Anliegen recht anschaulich vor Augen führen? In katholischen Gegenden findet man kaum eine Pfarrei ohne ein Marienkapellchen, wo schon so vielen hilfesuchenden, gequälten Menschen Erhörung zuteil wurde; gerade hier tritt die fürbittende und helfende Macht Mariens für das kindliche Gemüt recht offen zutage. Wir wollen uns freilich davor hüten, einen naiven Wunderglauben zu pflegen, der später nur allzu leicht ins Gegenteil umschlagen könnte. Was wir ihnen tief in die Seele einprägen wollen, ist das unerschütterliche Vertrauen, daß Ma-

ria bereit ist, ihnen in jedem Anliegen zu Hilfe zu kommen. Diese Mariengeschichten sollen sodann stets in die eigentliche Mariologie übergehen, d. h. sie sollen Anlaß sein, auf den einen oder andern Gnadenvorzug der Gottesmutter hinzuweisen.

Dabei dürfen wir nicht verfehlten, auch schon der kindlichen Seele zu verstehen zu geben, daß die Anliegen des Alltags, so drückend sie auch scheinen mögen, nicht die größte Sorge Mariens sind. Die Erhöhung in diesen Anliegen ist für Maria nur Mittel zum Zweck. Ihre große Aufgabe ist das Hinführen der Menschheit zu ihrem göttlichen Sohne. »Per Matrem ad Filium«, durch die Mutter zum Sohne. Auf dieses Zentralanliegen der Gottesmutter müssen wir die Jugend immer wieder aufmerksam machen. Wenn wir in Maria zunächst die »Janua caeli«, die Pforte des Himmels, d. h. den kürzesten und sichersten Weg zu Jesus sähen und dann erst die große Helferin in jeder Not, so würde von selbst manche Kontroverse mit Andersgläubigen hinfällig. Insbesondere würde der immer wieder erhobene Vorwurf, Maria verdränge Jesus, so daß wir vor lauter Muttergottesverehrung die Ehre und Anbetung Gottes fast gänzlich außer acht lassen, seine scheinbare Berechtigung verlieren.

Die Aufgaben Mariens in unserm sittlich-religiösen und aszetisch-mystischen Leben wird man kaum je voll erfassen können. Trotzdem sollen wir Erzieher hierin eine ernsthafte Anstrengung unternehmen, auch diese Aufgabe und Wirkung der Marienverehrung unserer Jugend recht anschaulich und einprägsam zu zeigen.

II.

Erziehen heißt nicht bloß belehren und unterweisen, sondern auch zur Tat führen. Also möge die Andacht zu Maria unserer Jugend zur lieben, festen Gewohnheit und zum innern Bedürfnis werden. Das Kind und der Jugendliche sollen Gelegenheit haben, die Marienverehrung zu üben; wir

müssen sie hinführen zur *marianischen Tat*.

Einige wenige Hinweise mögen genügen. Zunächst wollen wir im Gebet vor und nach der Schule Maria anrufen. Mit einem bloß mechanischen und gedankenlosen Heruntersagen eines Ave-Maria, des Englischen Grusses, des »Sub tuum« ist es natürlich nicht getan. Um der Gedankenlosigkeit zu entgehen, schlagen wir der Klasse am besten jedesmal eine Gebetsmeinung vor, indem wir etwa sagen: »Heute wollen wir zu Maria beten, damit sie unsere Anstrengungen während der Schule vor Gottes Thron trage«, oder: »... damit sie uns helfe, die rechte Berufswahl zu treffen«, »... damit sie dem Heiligen Vater beistehe« usw. Wir wollen keinen Tag vorübergehen lassen, ohne daß die ganze Klasse zur Himmelskönigin einen Gruß emporsende.

Ein weiteres: Fast in jedem unserer Schulzimmer gibt es neben dem Kruzifix eine Muttergottesstatue. Aber wie oft sind diese Statuen billiger Kitsch, der zum Inventar der Schulstube gehört. Eine persönliche Beziehung der Kinder zu diesem Bild ist selten vorhanden. Wie wäre es, wenn wir durch die Klassen selber eine schöne Muttergottesstatue anschaffen ließen? In Zürich z. B. waren die Schüler einer ersten Sekundarklasse begeistert mit diesem Vorschlag einverstanden. Sie gaben sich nicht mit einer billigen Gipsstatue zufrieden, sondern erklärten, es müsse eine aus Holz sein. Es dauerte freilich ein paar Wochen, bis das nötige Geld beisammen war. Dann ordnete die Klasse eine Delegation ab, die in Einsiedeln eine Statue erwerben und daselbst segnen lassen sollte. In einer schlichten Feier wurde das Bild im Schulzimmer aufgestellt, und der Mutter Gottes wurden Freud und Leid der kommenden drei Sekundarschuljahre anvertraut.

Ähnliche Feierstunden lassen sich auch an Muttergottesfesten oder an deren Vorabenden durchführen. Man wende nicht ein: Wo die Zeit dazu hernehmen? Es braucht keineswegs eine volle Stunde zu

sein; sodann ist nicht gesagt, daß an jedem Muttergottesfest eine derartige Feierstunde stattfinden muß, und schließlich kann gerade dies eine willkommene Gelegenheit bieten, ein Gedicht, ein Lied, eine kleine Szene im Rahmen der Klassengemeinschaft zur Aufführung zu bringen. Manche Erzieher tun übrigens noch ein Mehreres: sie führen die sogenannte mariatische Viertelstunde durch, indem sie am Samstag Vormittag regelmäßig ein paar Minuten zu ihrer Klasse über die Mutter Gottes sprechen.

Um den hier angedeuteten Gedanken noch zu vertiefen, fragen wir uns: Wäre es dem Erzieher nicht möglich, im Rahmen eines heimatkundlichen Lehrausgangs eine Marienkapelle aufzusuchen, um hier mit einer Klasse einige Augenblicke in stiller Sammlung zu Füßen der Gottesmutter zu verweilen und ihr zu Ehren eines jener vielen Marienlieder zu singen, an denen unsere Muttersprache so reich ist? Viele dieser kleinen Marienheiligtümer, zu denen unsere Vorfahren so oft ihre Sorgen und Anliegen getragen haben, laufen heute Gefahr, neben dem Glanz von Lourdes, Fatima oder Einsiedeln zu verblassen und in Vergessenheit zu geraten. Später werden sich unsere heutigen Buben und Mädchen vielleicht freudig und dankbar einer solchen Klassenwallfahrt erinnern und wieder den Weg dorthin finden.

Die Jugend soll auch innerlich vom äußern Tun ergriffen sein; dies hängt sehr viel vom Erzieher ab, der es verstehen soll, der Feier die nötige Stimmung zu verleihen.

Der Knabe, das Mädchen, die Jugendlichen sollen Maria *spontan* verehren, ohne Anregung von außen, besonders in entscheidenden Augenblicken, wenn Mariens Hilfe und Beistand vor allem not tun. Es hält schwer, diese innere mariatische Gesinnung näher zu umreißen; denn sie gehört vor allem schon in den Bereich der Liebe. Wer Maria wirklich liebt, wird diese Liebe leben und zum Ausdruck bringen.

Der Rosenkranz, früher ein Familienge-

bet, ist auch heute noch berufen, viel Segen zu stiften. Lourdes und Fatima beweisen dies deutlich genug. Ein Gesetzlein jeden Tag oder sogar die fünf Geheimnisse haben mit Frömmelei nichts zu tun, und auch die wildesten Buben, sofern sie religiös nicht abgestumpft sind und über die nötige Energie verfügen, finden Gefallen daran; ein gewisser ritterlicher Stolz Maria gegenüber gebietet manchen von ihnen, an der einmal angenommenen Gepflogenheit festzuhalten.

Die Gewohnheit, täglich vor dem Einschlafen zu Ehren der Unbefleckten drei Ave zu verrichten, hat schon unzählige vor der geheimen Sünde bewahrt oder ihnen die Kraft verliehen, sich von den drückenden Fesseln der Sünde wieder zu befreien.

Wie bereits hervorgehoben, ist Maria mehr als die allzeit bereite Helferin, die uns in jeder Not und Gefahr beistehen will; sie ist der kürzeste Weg zu Jesus. Unser religiöses Ziel ist die Vollkommenheit, d. h. die völlige Angleichung an Christus: »alter Christus«, d. h. ein zweiter Christus zu werden. In Anlehnung an dieses Pauluswort schrieb ein großer Marienverehrer des vorigen Jahrhunderts, P. Chaminade, wir sollen uns im reinsten Schoße Mariens zur Gleichförmigkeit mit Christus heranbilden lassen. Freilich werden die wenigsten Jugendlichen in ihrem innern Leben so weit fortgeschritten sein, um dies zu verstehen. Verstehen wir es selber? Wesentlich ist nicht das Verständnis, sondern der Wille, sich von Maria bilden zu lassen und ihrem Wirken kein bewußtes Hindernis in den Weg zu legen.

Wie werden wir es anstellen, um auch in der mariatischen Erziehung bis ins Innere des Kindes, sozusagen bis zur Schwelle seines übernatürlichen Gnadenlebens vorzudringen? Zunächst kommt die Belehrung. *Fides ex auditu*. Von diesem Standpunkt aus gesehen, erhält das, was wir weiter oben über die Unterweisung gesagt haben, erst seine volle Bedeutung.

Freilich setzt die Gnade die Natur voraus, was nicht heißen will, daß unser natürliches Bemühen allein schon genüge; es ist bloß Voraussetzung. Gott und Maria erwarten noch mehr von uns. Wir sollen auch zu übernatürlichen Mitteln greifen: Gebet, Opfer, eigene echte Marienverehrung.

III.

Ausschlaggebend in unserm Bemühen um die mariatische Erziehung ist das eigene gute Beispiel. Es wird uns durch ein Wort Christi nahegelegt: »Ich habe euch ein Beispiel gegeben.« Ist es nicht ein Grundsatz der Pädagogik, daß der Erzieher mehr durch sein Sein als durch sein Lehren wirkt? Was vom Evangelium und von der Pädagogik ganz allgemein gilt, hat auch seine tiefen Berechtigung in der Erziehung zur Marienverehrung.

Erst das eigene gute Beispiel erzeugt jene mariatische Atmosphäre, in der echte Marienverehrung innerhalb einer Klassengemeinschaft gedeihen kann. Wir müssen selber glühende Marienverehrer sein; denn auch für uns gilt, was oben für die mariatische Erziehung der Jugend ausgeführt worden ist: Wir sollen Maria kennen und durch die Tat verehren. Was bedeutet uns

Maria für unser eigenes religiöses Leben? Ist sie uns mehr als bloß Hilfe und Zuflucht in den Sorgen und Nöten des Alltages? Sind wir gewillt, uns an ihrer Hand zu ihrem göttlichen Sohne hinführen, uns in ihrem reinsten Schoße zur Ebenbildlichkeit mit Christus umgestalten zu lassen? Erst wenn unser ganzes Leben dieses mariatische Gepräge trägt, wird volle Gewähr vorhanden sein, daß unser Bemühen, die Jugend zu einer tiefen und echten Marienverehrung zu erziehen, Erfolg haben wird.

*

Diese Erziehung braucht wie jede andere Zeit. Sie will sich organisch entwickeln. Wir müssen warten und auf Gott und Maria vertrauen können. Wir sind die Säleute, andere werden ernten, vielleicht zu einer Zeit, wo wir längst nicht mehr da sind. Doch das Bewußtsein, eingereiht zu sein in die große Schar jener, die unter dem Banner der Unbefleckten, der starken Frau, kämpfen für die Ausbreitung des Gottesreiches, ist uns hienieden schon überreicher Lohn. Die ewige Vergeltung wird uns ja erst dann zuteil, wenn wir aus dem Munde ihres Sohnes die Worte vernehmen: »Geh ein, du guter und getreuer Knecht, in die Freude deines Herrn und deiner Mutter!«

GOTTHELF UND DIE MÖGLICHKEIT DER ERZIEHUNG

Von Anton Bertschy, Düdingen

Jeremias Gotthelf war fast vierzig Jahre alt, als er zur Feder griff, von einem inneren Drang erfüllt zu helfen und zu weisen. Dieses tiefe Brudergefühl und jener »Zeitgeist«, welcher die politischen Gemüter in einem nie gesehenen Ausmaße beschäftigte, was den Dichter nach gärenden Jugendjahren schließlich veranlaßte, Verfechter der konservativen Sache zu werden, waren die hauptsächlichsten Triebfedern zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Dazu kam eine bedeutende Tatkraft, das Bedürfnis,

sich zu rühren und mit beiden Händen fest zuzupacken. Er fühlte sich aber »von allen Seiten gelähmt und niedergehalten« und konnte »nirgends ein freies Tun sprudeln lassen«, wie er sich in einem Brief ausdrückt. Und in einem andern schreibt er: »Es ist merkwürdig, daß die Welt und nicht Ehrgeiz oder Fleiß mich zum Schriftsteller gemacht. Sie drückte solange auf mich, bis sie Bücher mir aus dem Kopfe drückte, um sie ihr an die Köpfe zu werfen.«

1836 erschien der »Bauernspiegel«, der